

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bestellungen nehmen die Vertriebsstellen, die Anzeigen, sowie alle Bestellungen entgegen. — Im Falle längerer Abwesenheit oder Streiks besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Bezugspreis-erhaltung.

# Lahn-Post

nebst Amtlichem Kreisblatt für den Unterlahnkreis. Amtl. Bekanntmachungsblatt für den Magistrat und die Polizeiverwaltung der Stadt Bad Ems

Abonnementpreis: Die einjährige 8 Goldstücke, auswärtige, an die Bestellungen 12 Goldstücke. Die Goldmark ist gesetzlich festgesetzt. Die Goldmark ist gesetzlich festgesetzt. Die Goldmark ist gesetzlich festgesetzt.

## Der Reichskanzler nach Auflösung des Reichstages. Der große Tag im französischen Senat. — von Rahr im Kreuzverhör.

### Nach der Auflösung

Berlin, 13. März. Nach Beendigung der letzten Reichstags-Sitzung äußerte sich der Reichskanzler vor den deutschen und ausländischen Journalisten ausführlich über die Gründe der Reichsregierung zur Auflösung des Reichstages. Die Regierung könne es nicht ertragen, daß das wichtigste Zustandekommene Werk der Weimarer Verfassung durch die Auflösung des Reichstages gefährdet und erschüttert werde. Er sei sich vollkommen klar darüber, daß in den kommenden Wochen und Monaten gerade im Hinblick auf die anstehende Wahl ein arbeitsfähiger Reichstag sehr nötig sein werde. Er denke dabei in erster Linie an das Ausarbeiten des Sachverständigenausschusses, mit dessen Bekanntwerden in nächster Zeit zu rechnen sei. In häufigen Besprechungen mit den Parteien habe die Regierung versucht, ihren Standpunkt zur Geltung zu bringen, ohne jedoch bei den Oppositionsparteien Einverständnis zu finden. Die Regierung habe niemals daran gewacht, daß die Beratung der wichtigsten Punkte zusammen auf die Tagesordnung gebracht werden könnte, wenn nicht außerordentlich gefährliche Ereignisse der deutschen Finanzen eintraten. In der Folge aller Vorfälle hätten die Parteien sich nicht dazu verstanden, auf eine Verständigung und Durchberatung ihrer Ansprüche zuzugehen. Das ist die äußerste Notwendigkeit bedachte, auf die Vermittlung einer neuen Kommission gerichteter Politik der Reichsregierung richtig gesehen sei, daß die den weitesten Bevölkerungsteilen anvertrauten Experten nicht verdrängt werden könnten, sondern die öffentlichen Angelegenheiten zu einer Verständigung der deutschen Wirtschaft. Selbst auf den noch vor wenigen Monaten noch erhobenen Widerspruch gegen die neue Regierung, das jetzt notwendig der Regierung der Arbeitlosigkeit ist. Ein Anzeichen von der demokratischen Verfassung liege in der Auflösung nicht. Gelänge es dem Reichstag nicht, die Ernung zu erhalten und zu erfüllen, so sei es ganz sicher, daß dann und nur Männer von Welt und Verstand die deutsche Nation durch die neuen Methoden an die Arbeit führen, die denselben Bereich wie die jetzige Regierung machen müßten. Das müßte das deutsche Volk bedenken, wenn es sich Männer ansehe, denen es die Führung der Reichsangelegenheiten anvertrauen will. Der Reichskanzler schloß mit einem Appell an die Partei, die jetzt die ganz besondere Verantwortung und höchste Aufgabe der deutschen Volk gegenüber zu erfüllen habe, ganz gleich, welcher Partei-Führung sie angehört. Nur zu hoffen, daß der Wahlkampf von allen Seiten in geistiger Weisheit, daß nicht noch weitere Verschärfung des Wahlkampfes herbeigeführt würden.

Anteilhaftem einmündigen. Den geforderten Veranlassungen müßte das Recht gewährt werden, das ihnen das Volk gegeben habe. Der Verzicht-erklärer fährt fort: Wir sind der Ansicht, daß der Regierung die Möglichkeit gegeben werden muß, die Milliarden einzusparen, die sie für notwendig hält. Seit 1921 hat das Parlament mehr als 400 Milliarden Ersparnisse erzielt, und ich möchte wissen, ob der Überstand vom Parlament über von der Regierung ausgegangen ist. Wir fordern vom Senat, die es Zeit anzunehmen und verlangen zu gleicher Zeit von ihm einen Antrag anzunehmen, der zum Ziel hat, die neuen Einnahmemaßnahmen zu bestimmen, deren Ertrag dazu dienen soll, die Lücken der Reparationszahlung zu bestreiten, die angibt Deutschland bezogen müßte, die es aber bis jetzt noch nicht bezahlt hat. Das Programm Frankreichs muß immer sein, Deutschland im Einverständnis mit den Alliierten zum Jahre zu bringen. Das erzielte Ergebnis ist, daß Frankreich verpflichtet ist, 7 Milliarden neuer Steuern zu zahlen. (Poincaré unterbricht und erklärt, die Reparationszahlung für Frankreich ist ab. Senator Bergerer fährt fort: Ich weiß, es sind bis heute schon neunhundert Milliarden erzielt worden. Die Einnahmen übersteigen die Ausgaben um 500 Millionen, dabei spreche ich noch nicht einmal von der gesteigerten Sicherheit. Deutschland muß den Zahlungsschulden vom April 1921 ausführen. Man muß also dem Deutschland die jährliche Zahlung von 2 Milliarden Goldmark verlangen. Poincaré erklärt, die Nettoeinnahme der Ausbeutung ist höher, als Sie annehmen. Im übrigen stellen die 2 Milliarden Zahlungsschulden den Gesamtvertrag dar, den Deutschland mit allen seinen Gläubigern schließt. Bergerer fährt fort: Wenn man die Gesamtsumme von 132 Milliarden Goldmark in Betracht zieht, dann kommt man auf eine Summe von über 2 Milliarden Goldmark. Auf alle Fälle muß der deutsche Steuerzahler, was die Zahlung von 6 Milliarden neuer Steuern anbetrifft, eines Tages an die Stelle des französischen Steuerzahlers treten.

Nach der Reichstagsauflösung erklärt Ministerpräsident Poincaré das Wort. Seit Beginn des Jahres sei eine vom Ausland ausgehende heftige Offensive gegen die französische Währung eingeleitet worden, und zwar ebensolche aus wirtschaftlich aus finanziellen Gründen. Alles habe sich entwickelt, als ob es sich darum handelte, durch dieses Manöver, das der französischen Regierung von ihrem Konflikt in Nürnberg Anfang Januar angekündigt worden sei, einen Druck auf Frankreich auszuüben, damit es das Ruhrgebiet räume und am schließlich eine wirtschaftliche Depression herbeizuführen. Sie habe geglaubt, daß man auf diese Weise die Räumung des Ruhrgebietes erzielen werde. Man sei weitergegangen. Man habe von den Franzosen, die die Reparationen zahlen können, Unterstützung verlangt, und es seien Frankreich in England und in den Vereinigten Staaten Rechte gewährt worden. Poincaré fortsetzt: Die Vorbereitungen von Verhandlungen und falschen detaillierten Nachrichten müßten überlassen werden. Wenn das letzte Ministerium zurücktrete, und ein neues Ministerium ernannt würde, dann müßte die Kammer und Senat nicht zu sagen, daß etwas von der französischen Politik ausgehen werde. Sie müßten keinen Verzicht auf die Zahlungsschulden und Sicherheitsgarantien zulassen. Die Wiederherstellung der Industrie in den verfallenen Gebieten sichere ein stetig wachsenden Aufschwung im Reich. Das ist die überaus wichtige Finanzen mit einer besonderen Aufmerksamkeit. Es wird wohl auch bemerkt haben, daß unsere Vorgehensmaßnahmen für sehr richtig und daß unsere mitteiligen Ausgaben sich vermindern, was unsere politischen Maßnahmen betreffen. Poincaré erinnert daran, daß Frankreich sich wegen des Vertrages Deutschlands 100 Milliarden für die Kriegsschulden habe borgen müssen. Poincaré geht also auf die verschiedenen Verhandlungen über das Reparationsproblem seit 1920 ein und sagt, als man festgestellt habe, daß Deutschland nicht zahlen wollte, hätten die strikten Regeln der Zahlung um sich selbst schon veranlassen müssen, damals ähnliche Maßnahmen zu treffen, wie die, die wir heute vorschlagen, und wie hätten durch neue Steuern die Lücken der Anleihe aufzubringen sollen. Wir müßten nicht zum Ziel kommen. Die Schlacht kann nur dann zu Ende geführt werden, wenn wir unseren Gegnern die Möglichkeit genommen haben, unter Budget zu kritisieren. Wenn die Franken übermäßig, dann nicht den Erwartungen, sondern hier dem kleinen Rentner, den Beamten, und kommt auch den Konsumenten und also auch dem ganzen Lande zu Hilfe.

Poincaré geht also dann ein auf das Ergebnis der Ruhrbesetzung ein und sagt, daß Jahr

1923, das Jahr des passiven Widerstandes, habe eine Gesamteinnahme von 1645 Millionen Franken ergeben, während sich die Gesamtausgaben auf 986 Millionen Franken beliefen. Es bestehe also ein Ueberschuß an Einnahmen von 657 Millionen. Für das Jahr 1924 schätzen wir die Gesamteinnahmen auf 4 Milliarden Papierfranken und die Ausgaben einschließlich der normalen Befahrungskosten auf 1 Milliarde, sodas also ungefahr 3 Milliarden Franken für Reparationen verfügbar bleiben. Niemand denke übrigens daran, von uns die Räumung des Ruhrgebietes zu verlangen. Man darf hoffen, daß die Bereiche der Sachverständigen eine von allen gewünschte allgemeine Regelung ermöglichen. Die Briefe Ramsay MacDonalds geben Zeugnis von einer absoluten Loyalität. Die jüngste Haltung der englischen Regierung in der Frage der Währungsreform beweist, daß England die Notwendigkeit begriffen hat, die Entwertung Deutschlands sicherzustellen. Die Vereinigten Staaten haben uns einen Freundschaftsvertrag dadurch gegeben, daß sie Devisen für den Sachverständigenausschuß entsandt haben. Der Vertrag von Vailens hat immer mit uns in der Reparationskommission gestimmt. Die neue deutsche Regierung wird alle Fragen in vollem Einverständnis mit uns behandeln.

### Hilfer-Prozess Vormittagssitzung

München, 13. März. Hierauf wird in der Berechnung der Fortsetzung. Auf die Frage des Angeklagten Krübel, ob Zeuge von dem Plane Ehrhardts über einen Marsch nach Berlin Kenntnis habe, erwiderte Rahr, er habe von dem rätigen Vorbereitung Ehrhardts gewußt. Das sei dann aber abgeschnitten worden. Von Vereisungen des Bundes, Bayern und Reich, sei ihm nichts bekannt. Weiter betonte der Zeuge, daß er immer dagegen Stellung genommen habe, wenn von einem Marsch nach Berlin gesprochen worden sei. Zur Frage des Reichstages betonte der Zeuge, daß dies nur eine vorübergehende Erscheinung sein sollte. Hilfer hält dem Zeugen entgegen, worum er am 6. November nicht aus Schamie sich gegen diesen Marsch gewandt habe. Von Rahr: Ich lehne es auf das Entschiedenste ab, daß wir einen Staatsstreich in dem hier anzugehören Sinne machen könnten und wollten.

Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt v. Rahr er habe die Bildung eines Direktoriums nicht als Staatsstreich betrachtet. Hierauf entspannt sich eine Zwischenrede zwischen Justizrat Reiffel, dem Vorsitzenden und dem Zeugen über die Frage, ob von Rahr mit Berliner Worten über die Vermeidbarkeit und Vermeidung Ehrhardts und des diesem unentwickelten Bundes gesprochen habe. v. Rahr betont, daß bei diesen Vorfällen seine Stellungnahme immer die gewesen sei, es sei Sache der bündelnden Staaten, in diesem Falle zu verhindern, daß das Reich auseinanderfalle. Auf eine Frage des Justizrat Kohl, ob Rahr gerade in der Abendzeit eine Rahr freundliche Presse in die Hand zu bekommen versucht habe, erwidert der Zeuge, er habe nur eine Presse angefordert, die sich den Forderungen des Generalstaatskommissars in der ganzen nationalen Frage anschließen sollte. Nach der nun folgenden Sitzung der Vorsitzende eine Pause von 20 Minuten eintreten.

Nach der Pause geht die Fragestellung weiter. Die Frage der Verteidigung, mit wem Rahr in Berlin Verhandlungen geführt habe, was das in den Verhandlungen gesprochen wurde, er sei hantwörter Rahr mit der Erklärung, er könne hierüber aufgrund des Denkgesetzes nichts aussagen. Er habe von den Erzählungen der Besprechungen die jünger des Bundes, Bayern und Reich, nicht beantwortet. Justizrat Schramm will Aufstufung darüber haben, was das Vertragswort für den Abend im Bürgerkriegler gewährt habe. Zeuge bemerkt, man habe ihm gegenüber den Reichstag ausgesprochen, aber den Marxismus zu vermeiden. Eine weitere Frage des Vorsitzenden bezieht sich auf die Verteilung des Manuskriptes für die Rede im Verlegerkreise. Rahr hat diese Rede anfertigen lassen, da er infolge großer Zeitangemessenheit selbst keine Zeit hatte. Die Verteilung der Rede hat er selbst beaufsichtigt und diese dann übergeben lassen. Auf die Frage, wer das Wort „Kommunisten“ gesprochen habe, erwidert Rahr, keinesfalls sei es Lohmann gewesen. Die Herren Rahr, Lohmann, Seifer seien sich alle klar darüber gewesen, daß man sie zur herangezogen haben, weil man ihre Namen brauchte. Auf Befragen Hilfers, ob er dem Zeugen jemals ein

Ehrenwort gegeben habe, erklärt Rahr, ihm verständig nicht, aber den Herren Lohmann und Seifer habe Hilfer erklärt, die Neutralität zu wahren. Hilfer stellt erneut fest, er habe Seifer gegenüber am 1. November erklärt: Wenn Sie aus Berlin zurückkehren und wir nicht endgültig Mitteilung machen, was geschieht, dann fühle ich mich aller Verpflichtungen und Loyalität schuldig. Die Fragestellung der Verteidigung beweist sich nun in der Richtung des Ehrenwortes. Hilfer stellt dazu fest, daß vom Ehrenwort im Saale keine Rede gefallen sei.

Rechtsanwalt Weber wird die Frage auf, ob dem Zeugen bekannt sei, daß der Staatsgerichtshof in Leipzig am 15. März vorigen Jahres bereits die Nationalistische Arbeiterpartei verboten habe, und daß auch die anderen Bundesparteien diese Partei verboten haben. Es sei von großer Bedeutung, ob Rahr solche Organisationen, die sich auf eine Verfassungsänderung einlassen hat er gebildet habe oder nicht. Rahr erklärt, wenn man eine Bundespartei ein solches Verbot erlassen hätte, so habe das mit seinem Auftrag als Generalstaatskommissar nichts zu tun gehabt. Schließlich urteilt der Vorsitzende die Verteidigung, ihre Beweislasten möglicherweise einbringend, damit morgen die Beweisnahme abgeschlossen werden könne. Die Sitzung wird dann auf Freitag vormittag vertagt.

### Zur Lage in der Volkspartei Zu den Vorgängen in der Volkspartei

Berlin, 13. März. In der Gründung der Nationalliberalen Vereinigung der Deutschen Volkspartei bemerkt die „Zeit“, daß die Vereinigung ohne jede Rücksichtnahme mit den Parteifreunden geschehen wurde. Weder der Parteivorsitzende Dr. Stresemann, noch der Fraktionsvorsitzende Dr. Scholl hätten irgend eine Kenntnis von den Vorgängen gehabt. Schon jetzt lägen Proteste aus einzelnen Organisationen gegen das Vorgehen der Sondergruppe vor. Der am Samstag einberufene Parteivorstand dürfte Klarheit darüber schaffen, ob die Partei diese Sonderorganisation in ihren Reihen ertragen kann.

Berlin, 13. März. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei hat in seiner heute stattgefundenen Sitzung zu den Verfassungsveränderungen in der Gründung einer nationalen Vereinigung der Deutschen Volkspartei Stellung genommen. Der Parteivorstand ist einmütig der Auffassung, daß es keine Vereinigung von Parteimitgliedern der Partei in nationaler, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht an den Grundgedanken der Nationalliberalen Partei, wie sie den Programmen der Deutschen Volkspartei von 1919 zu Grunde liegt, und schließlich, da dies der Inhalt der Grundgedanken der Volkspartei entspricht. In der Deutschen Volkspartei gibt es keine Richtung, die andere als freie nationale Tendenzen vertritt oder die einer antimarkistischen Politik entgegenübersteht. Die Befürchtung der Reichstagsauflösung vom 12. 1. 1924 ist einmütig gefaßt worden und die persönliche Landtagsaktion ist diesem Beschluß beigetreten, jedoch aber die grundsätzliche Einstellung der Deutschen Volkspartei in der Förderung der Zusammenfassung aller Kräfte in ein einheitliches Parteiorgan in Berlin nicht bestehen kann. Der Parteivorstand erachtet es als selbstverständliches Recht, aller Parteimitglieder, für ihre Absichten es innerhalb der Partei ihren ganzen Einsatz einzusetzen, wie dies auch bisher geschehen ist. Ein Sonderorganisation innerhalb der Partei ist aber für jede Partei unmöglich und untragbar, da sie die Selbstständigkeit und damit den Erfolg der politischen Arbeit gefährdet. Der Parteivorstand bezieht sich mit dieser Auffassung im Einverständnis mit den Parteifreunden im Lande.

### Die Arbeiten des Ausschusses

Paris, 13. März. Nach einer 5 Stunden langen Sitzung hat der von dem Reichslandmann Jean Eberstadt einmütig eine Untersuchungsausschuss heute vormittag den Bericht von Eberstadt und den Vorlesungen des evangelischen Konfessionsrats empfangen. Am Freitag wird sich der Ausschuss nach Paris begeben, wo er mit v. Rahr einen Bericht über die Arbeiten des Ausschusses abgeben und die gleiche Angelegenheit veranlassen wie in Eberstadt. Von Eberstadt wird sich der Ausschuss nach Kaiserslautern begeben, dort überarbeiten und die Unterredung fortsetzen. Wie jetzt — sagt Eberstadt — hat der Ausschuss nur mit dem Reichslandmann zusammen. Er wird auch Befragungen mit verschiedenen anderen Interessierten haben.

### Poincarés Rede im Senat

Paris, 13. März. Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung des Senats brachte der Finanzminister den von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf ein, der die Verteilung der Schuldbonds und der Bonds der Nationalen Verteidigung und der Einkommensteuer betrifft. Obwohl der Finanzminister der Kammer nie gemeldet den Entwurf angenommen hat, wird dieser der Form halber an die Kommission vertriehen. Hg. Maßnahme, Vertreter einer Intervention über den Niedergang des Senates, verlangt eine Vermittlung des Senates an Schlichtungen. Der Entwurf wird durch Handaufheben angenommen. Die Sitzung wurde hierauf für kurze Zeit unterbrochen. Nach Wiederannahme der Verhandlungen ergreift der General-Belehrer das Wort. Nach Poincaré wohnt der Finanzminister der Sitzung bei. Bergerer erklärt, der Finanzausschuss habe jede mühsamste Arbeit auszuführen, um den Geschäftswelt über die Reorganisation der Finanzen und den Steuerregimenten zu prüfen. Ohne irgend eine Verantwortung für die Ursprung der Krise zu übernehmen, habe der Finanzausschuss den Wünschen der Regierung nach Befreiung der Beratungen nachzugehen. Während des Krieges und seit dem Krieg habe der Senat für die Maßnahmen der nationalen Verteidigung gesorgt. Heute ist es der Senat, der zum Einmarsch für die Aktion geordnet ist, die Frankreich gegen Deutschland zur Erhaltung von Reparationszahlungen einleitet habe. Der Senat habe gegen eine Antikommission protestiert. Die Regierung verlange heute eine Milliarde Ersparnisse und 5 Milliarden neue Steuern, die dazu dienen sollten, den Wiederaufbau zu sichern, und endlich komme die Regierung überdies dazu, das



Wandlungen die Regierung wählten, die besten sein, und nur solange sollte die W. S. P. D. führen, bis eine gewisse Ordnung geschaffen war. Warum nicht man den Sozialdemokraten die Unterzeichnung des Friedensvertrages vor, der nach einem solchen Wahlsitzung nur ein Diktat sein konnte? Mit zwei Ministern hat die Regierung gegeben. Die durch die Inflation geschwächte Kraft der Gewerkschaften ist von dem mit beländlichen Schwächen unversicherten Unternehmens nur angenutzt worden — es haben sie nicht mehr, die der Republik den Frieden gebracht haben. Für den Arbeiter gilt nach wie vor die W. S. P. D. der Schlußwortes, der hoffentlich bald ein internationaler Beschäftigter; eine Vereinigung der Arbeitszeit bei der Menge Erwerbstätiger wäre ungenügend; deshalb doch intensive Arbeit während der 8 Stunden. Dann ist die Grundfrage des Friedens vorhanden; kann kann das Volk eine Regierung finden, die Frieden und Ordnung bringt. Zum Schluß kann die Referenten auf kommunale Zustände und Verhältnisse zu sprechen, die teilweise objektive Unrichtigkeiten enthalten. Besonders mies sie auf die kommenden Stadtverordnetenwahlen hin und gab parteipolitische Rückschlüsse. — Der 2. Vorsitzende erwähnte im kurzen Schlußwort die Genossen und Genossinnen zum Zusammenhalten und Arbeiten im Wahlkampf.

## Spiel und Sport

### Fußball

Bad Ems, 15. März. Wir werden noch einmal auf das am Sonntag, den 16. März, nachm. 3 Uhr in den Höhenparkanlagen stattfindende Programmspiel zu Gunsten des Kurabdes Ems und wünscheln die Veranstaltung einen guten Erfolg.

## Börse und Handel

Berlin, 13. März. (Wolff.) Produktenbericht. Das schwache Angebot vom Inlande machte am Produktienmarkt weitere seinen beschränkenden Einfluß geltend. Erhebliche Preisbefragungen konnten für Roggen nicht Platz greifen, weil die Reichsgetreidefälle die Mühlen durch ihre Verluste galoppierender Ware reichlich versorgt hat. Für Weizen deutschland zeigte sich noch Bedarf. Weizen war in heimischer Ware nur zu einem gebotenen Preis veräußert. Ausländisches Angebot war zu billigeren Preisen am Markt. Braugerste behaltete ihre Festigkeit. Für Hafer zeigte sich nach wie vor nach der Höhe und dem mittleren Deutschland Bedarf. Weizen wurde mehr beachtet. Kleie behauptete seine feste Haltung.

## Amthlicher Teil

Diez, den 8. März 1924.  
An die Ortspolizeibehörden des Kreises.  
Die neuen Unfallverhütungsvorschriften der Deutschen-Raffinerien landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft sind durch Beschluß des Reichsversicherungsamtes vom 19. Dezember 1923 genehmigt worden, was in sämtlichen Gemeinden des Kreises in verständlicher Weise zur öffentlichen Kenntnis zu bringen ist.  
Den Ortspolizeibehörden geht in den nächsten Tagen ein Druckstück der Vorschriften mit dem Gesuchen an, eine Anforderung der beteiligten Kreise die Einsicht zu gestatten. Daß dieses Druckstück bei der dortigen Ortspolizeibehörde sich befindet, und die erforderliche Bezeichnung erteilt wird, ersuche ich ebenfalls in verständlicher Weise bekannt zu machen.  
Die Betriebsuntersuchungen, soweit sie beschränkte Personen beschäftigen, verpflichtet, sich ein Druckstück der Vorschriften auf ihre Kreise zu beschaffen, und sie in geeigneter Weise zu deren Kenntnis zu bringen.  
Die Vorschriften mit Abbildungen können, wie in der Anhänge auf Seite 1 angegeben, gegen Erstattung von 60 Pfg. vom Genossenschaftsverband oder durch Vermittlung der Sektionsvorstände bezogen werden.  
Daß der Gehalt der Vorschriften zur vollständigen Kenntnis gebracht worden ist, halte ich zum 28. März 1924 unter Benutzung der dem Druckstück der Vorschriften beigelegten Bekanntmachung angezogen.  
Der Vorsitzende des Sektionsverbandes.  
Diez, den 6. März 1924.  
Der Landwirt Wilhelm Müller in Volfschied ist zum Bürgermeister der Gemeinde Volfschied gewählt und von mir beauftragt worden.  
Der Landrat  
L1272.  
Diez, den 10. März 1924.  
Die Raffinerische Feinmühle in Frankfurt a. M. hat mir das Programm ihrer Neubautätigkeit in 1924 zutommen lassen, inhaltlich dessen sie auch in diesem Jahre zur Vereinfachung und Vereinfachung der Bauweise nach Maßgabe der ihr zur Verfügung stehenden Mittel beizutreten wird.  
Den Bauinteressen, welche von dem Überleben der Raffinerischen Feinmühle Gebrauch machen wollen, wird empfohlen, sich im Landratsamt beim Kreisbauinspektor Gehilfen über die Beteiligung der Feinmühle zu beschaffen.  
Der Landrat

**Bahnhofswirtschaft**



**Bad Ems**

Ab heute Ausschank von **Münchener Märzenbier** aus der **Paulaner Brauerei** in München. Alleinige Braustätte des weltberühmten **Salvatorbieres**. **NETTE PILSENER** aus der Brauerei „Zur Nette“ in Weissenhurm. Spezialität: **Russische Eier, Bahnhofsschnitzchen, Bahnhofsplatten.** **Hch. Grauwald.**

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen in überaus innigster Weise erwiesene Teilnahme sagen wir herzlichsten Dank.  
Im Namen der Familien **Pfeiffer und Fuchs, Gertrud Pfeiffer.**  
DIEZ, Leverkusen, im März 1924

in ungarische **Speisezwiebel** anbietet per Zentner-Sack zu **Mk. 19 75** ab hier **Wilh. Reichel, Hahnstätten** Fernruf Amt Zollhaus Nr. 12

**Ruhrkohlen** per Zentner **2.40**  
**Union-Briketts** per Zentner **1.60**  
ab Lager Friedenz, Limburgerstraße (vormals Sachs & Bank)  
Lieferung kann auch frei Haus geschehen  
**K. Reinhard, Diez** Bismarckstraße 6

Sämtliche **Bürstenwaren** Fensterleder, Schwämme, Putztücher, Rohrkleber empfiehlt **K. Szieleit, Bad Ems.** Telefon

**Holzversteigerungen.**  
Mittwoch, den 19. März; nachmittags 2 Uhr im Hof der Schwarzele ca. 200 Rm. Buchenschicht und -knüppel; ca. 68 Rm. Buchen-Hefeknüttel. Zusammenkunft bei der Kreuzgasse.  
Donnerstag, den 20. März, vorm. 10 Uhr in der Hof der Emmaberg und Holzweg 310 Rm. Buchenschicht und -knüppel, 120 Rm. Buchen-Hefeknüttel. Zusammenkunft beim Holzhof.  
**Fürstliche Oberförsterei Schaumburg.**

**Gottesdienstordnung:**  
Bad Ems, Evangelische Kirche, Pfarrkirche, Sonntag, 16. März (Sonntag Reminiscere), vormittags 10 Uhr: Herr Pfr. Dr. Peter. Predigt: 80, 73, 409, Petrus 1-3, Segn. 1. Cor. 1, 27 b; Im Schwaben die Nacht.  
Anschließend an den Gottesdienst: Christenlehre für die konfirmierte männliche Jugend.  
Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst in der Pfarrkirche.  
Nachm. 5 Uhr: Bibelstunde in Remmenau.  
Mittwoch, 19. März, abends 8 Uhr: Bibelstunde und Trauabend im Gemeindeaal.  
Donnerstag, 20. März, nachm. 4 Uhr: Passionsgottesdienst in der Pfarrkirche: Herr Pfr. Dr. Peter.  
Freitag: Herr Pfr. Dr. Peter.  
Diez, Evangelische Kirche, Sonntag Reminiscere, den 16. März.  
Morgens 10 Uhr: Herr Dekan Wilhelm.  
Mittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Himmendorff.  
Abends: Herr Dekan Wilhelm.  
Mittwoch, 19. März (Ev. Gemeindehaus): abends 7.30 Uhr: Passionsgottesdienst, Herr Pfarrer Himmendorff.  
Diez, Katholische Kirche, Sonntag, den 16. März, 2. Fastensonntag.  
7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Andacht.  
Mittwoch abends 8 Uhr: Fastenandacht.  
Freitag abends 8 Uhr: Kreuzweg.  
Bad Ems, Katholische Kirche, 2. Fastensonntag, 16. März, Hl. Meßen: in der Pfarrkirche: 7.30 Uhr, Predigt; 9 Uhr Kindergottesdienst; 10.15 Uhr Hochamt, Predigt; in der alten Kirche: 8.30 Uhr.  
Nachm. 2 Uhr: Sakramentliche Bruderschafts-Andacht und Andacht zum Hl. Joseph, 3.30 Uhr Beerdigung des Sänglingsvereins und des Marienvereins, 5 Uhr Fastenpredigt und Andacht, Montag und Dienstag, 5.30 Uhr Soteriasandacht.  
Dienstag 4 Uhr: Beichtgelegenheit.  
Mittwoch, Fest des Hl. Joseph, 7 Uhr Segensamt.  
Freitag, 5.30 Uhr: Fastenandacht.  
Kellau, Evangelische Kirche, Sonntag, 16. März, Sonntag Reminiscere).  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schlip.  
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.  
Der Nachmittagsgottesdienst muß wegen ausfallender Amtshandlungen ausfallen.

**Kleesamen** **Grassamen** empfiehlt **Rich. Steuber, Bad Ems**  
**Bettmatten!** Sofortige Bereitung, Altona und Geschlechtstapeten, Ausverkauf umsonst, Versandhaus **Wolffart, München L. 21** Winterstraße 33.  
Gesucht zum 1. April ein erfahrener **Mädchen** für Küche und Haus **Frau Dr. Koch Bad Ems** Wilhelmallee 24.  
**Lehrling** sucht. **Chr. Böppler Bad Ems** Malermeister  
**Dr. Zimmermann'sche kault. Privatschule** Inhaber C. Hacke, Coblenz.  
Näheres Geschäftsstelle.  
**2-3000 Mark** als erste Hypothek, gute Sicherheit gesucht. Offerten unter **A. F. 2021** an die Geschäftsstelle.  
Guterhaltener **Zimmerfahrstuhl** zu kaufen gesucht. Näheres Geschäftsstelle.

**Danksagung.**  
Für die so überaus zahlreichen ehrenden Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Großmutter **Frau Wilhelmine Lenz Ww.** (geborene Thielmann), Postagentin, besonders für die schönen Kranzspenden sagen wir herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Forger für die tröstlichen Worte, der Schwester Bertha für die liebevolle Pflege und dem Verband deutscher Postagenten.  
Die trauernden Hinterbliebenen. In deren Namen **Wilhelm Lenz.** **Flacht, Holzheim, den 13. März 1924.**

**Holzversteigerung**  
Mittwoch, den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr in den Forstorten 13 b und c Häuschen, 19 c Ringkopf und 22 b Fahnenberg.  
108 Rm. Buchenschicht  
114 Rm. Buchenknüttel,  
20 Rm. Eichenknüttel,  
154 Rm. Hefeknüttel.  
Zusammenkunft: Im Häuschen, unterhalb der „Schönen Aussicht.“  
Auswärtige und Händler nicht zugelassen.  
Bad Ems, den 14. März 1924.  
Der Magistrat, **F. B.: Sehr.**

**Luisenschule (Höhere Mädchen-schule zu Bad Ems.**  
Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag, den 29. April. Die Aufnahmeprüfung findet am 11. April um 8 Uhr im Schulgebäude statt. Anmeldungen nimmt die Unterzeichnende am 28. März und 4. April von 11.30—12.30 im Schulhaus entgegen. Die Anmeldung kann auch schriftlich erfolgen. Einzulegenden sind Geburtsurkunde, Impfschein oder Wiederimpfschein und das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule.  
Die Schulleitung: **F. B.: G. Ward.**

**Metallbetten** Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Private Katalog 16 N frei, Eisenmöbelfabrik **Suhl Thür**  
**Steckzwiebel** sowie alle **Gemüsesamereien** empfiehlt **Gärtner A. dr. Kühnle** Bad Ems.  
**Gärtnerlehrling** gesucht. **Andr. Kühnle, Bad Ems.**  
**Mädchen** für alle Hausarbeit gesucht. **Bad Ems, Marktstr. 10.**  
**Gartenland** an der hohen Mauer zu verkaufen, evtl. zu verpachten. Näheres Geschäftsstelle.  
Witzbares möbliertes **Zimmer** in Diez sofort zu mieten gesucht. Näheres Geschäftsstelle Diez  
Gesucht einfaches, kleines **Fräulein** in frauenlosen Haushalt per 1. April. Zwischen 1—3 Uhr vorzusprechen. **Grabenstr. 49 Bad Ems**  
**Turnverein Bad Ems.** Samstag, den 15. März 1924 abends 9 Uhr **Mitgliederversammlung** im Lokal „Wacht am Rhein“ Der Vorstand.

**Turnverein v. Altendiez**  
Sonntag, den 16. März 1924 abends 7 1/2 Uhr im Gasthaus **Anton Langschieb**  
**Theater** mit anschließendem **Ball**  
Es ladet freundlichst ein der Vorstand.

**Kaiser Friedrich-Schule, Bad Ems**  
Die Aufnahmeprüfung findet Freitag, den 11. April, von 8 Uhr ab statt. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnende täglich von 11—12 Uhr entgegen. Das letzte Zeugnis, Geburts- und Impfschein sind vorzulegen.  
Der Direktor: **F. B.: Wegmann.**

**Vereine und Klubs.**  
Zwecks Fertigstellung einer Wäse für die Versorgungsbetriebe wollen die Vorstände aller hiesiger Vereine und Klubs bis spätestens Samstag, 23. März 1924 auf dem Polizeiamt verprechen. Das Fehlen der Gründung des Vereins, Klubs usw. ist mitanzugeben.  
Diez, den 14. März 1924.  
Die Polizeiverwaltung

**Bekanntmachung**  
Der Entwurf der Ortsplanung über die Stadtverordneten liegt vom 17. d. Mts. ab zwei Wochen lang im Rathaus — Zimmer 5 — zu jedermanns Einsicht offen. Jedem Bürger steht frei, innerhalb der vorbestimmten Frist bei dem Magistrat Einwendungen zu erheben.  
Diez, den 14. März 1924.  
Der Magistrat

**Zimmer** in Diez sofort zu mieten gesucht. Näheres Geschäftsstelle Diez  
Gesucht einfaches, kleines **Fräulein** in frauenlosen Haushalt per 1. April. Zwischen 1—3 Uhr vorzusprechen. **Grabenstr. 49 Bad Ems**  
**Turnverein Bad Ems.** Samstag, den 15. März 1924 abends 9 Uhr **Mitgliederversammlung** im Lokal „Wacht am Rhein“ Der Vorstand.

Ab Montag, den 17. März stellt ein großer Transport **hanoveraner Ferkeln u. Länferschweine** in meinen Ställen zum Verkauf.  
**Joh. Lamblich, Viehhandlung** Marktstr. 2 **LIMBURG** Telefon 162

**Gesunden Schlaf**, hittere Stimmung, Arbeitskraft, fruchtbar, lebendiger Geist wieder beim täglichen Genuß des vorzüglichen, ärztlich empfohlenen **lungs Nerven-Tee** (Beruhigungstee). Ueberraschende Erfolge! Nur in Originalpaketen zu haben in der **Granica-Drogerie Aug. Zimmermann, Diez a. d. Lahn.** Alleiniger Hersteller: Junges Kräutler-Haus, Roschütz i. Sa.  
**Leiterwagen** große Auswahl billige Preise empfiehlt **K. Szieleit, Bad Ems.** Telefon 393.

## Rechts-Auskunft

in allen Angelegenheiten.  
Insbesondere: Testamente, Erbauseinandersetzungen, Bank- und Hypothekensachen, Immobilien-Versteigerungen, Verträge aller Art

**Wilhelm Schmidt**  
BAD EMS Höhe Mauer 1.

**Zimmermädchen**  
für kommende Saison gesucht  
Hotel Stadt London  
Bad Ems.

**Laden**  
südat zu vermieten.  
Alte Post, Bad Ems  
Lahnstraße.

**Lehrling**  
sucht  
F. Stotz, Niederrhein  
Schreinermeister.

**Zu verkaufen**  
1 Paar fast neue  
**Knabenschuhe**  
(für Sonntag) Größe 28,  
Coblenerstrasse 59.  
Bad Ems.

# Seelig

**kandierter Korn-Raffee**



Der Schüler trinkt ihn  
gern, weil er so gut schmeckt  
und — wie die Mutter strahlend  
sagt — so billig ist.

**Evangelische Kirchenstener, Diez**  
Gebetermin für 2. Rate vom 17.—23. März.  
Der Kirchenrechnner:  
Ferd. Mehl,  
Diez, Marktstraße 25.

## Literarische Vereinigung, Bad Ems.

Samstag, den 15. März 1924,  
abends 8.15 Uhr  
im großen Saale des Hotel  
„Stadt Wiesbaden“  
Vortrag des Ehrenvorsitzenden der  
Literarischen Vereinigung, des Herrn  
Hans Ludw. Linkenbach, Mainz:  
**Hermann Löns,  
der Dichter und Mensch**  
nebst Liedervorträgen  
der Louisenschule  
Bad Ems

Eintrittspreis: Mitglieder . . . . . 1.—  
Nichtmitglieder . . . . . 1.50  
Kartenverkauf in der Buchhandlung Pfeifer  
und an der Abendkasse

**Gartensämereien,  
KLEESAMEN,  
ALLE SORTEN  
GRASSAMEN.**

Schutzmittel gegen Schädlinge  
an Obstbäumen und Pflanzen  
empfiehlt  
**Lud. Ferd. Burbach** DIEZ  
Lahn

## Alle

irgendwo und irgendwie,  
in Zeitungen, Zeitschriften, Katalogen pp.  
angezeigten  
**Bücher, Zeitschriften  
und Musikstücke**  
sind zu gleichen Preisen  
durch mich  
zu beziehen

\*  
**Ph. H. Meckel, Diez a. d. L.**  
Buchhandlung Fernruf 285

## Firma

**A. Laimböck**  
BAD EMS • Brunnenhalle  
Ab 15. März ist mein Geschäft  
vorläufig von 9—12 Uhr vormittags  
wieder geöffnet.  
**Frühjahrs-  
Spezialangebot**  
für meine geehrten Kunden von  
Bad Ems in nur feinsten Qualität

la. Damen-Ziegenlederhandschuhe  
in hell u. weiß M 2 50 u. 3.—  
la. farb. Wildleder 2.—  
la. Kunstseid Damenstrumpf 3.50  
la. flor. Herrn Socken . . . 2.50  
la. Seidenjacken 45.—  
la. Wolljacken . . . . . 40.—  
la. Sportstrümpfe ohne Fuß 3.50  
la. Herrn-Gummimäntel . . 48.—

Ausserdem sind die letzten Wiener  
Neuheiten in Herrn- und Damen-  
westen, Wolltrikot-Kostümen  
und Herrn-Mänteln  
eingetroffen

**Zur Konfirmation**  
ist das schönste Geschenk  
**die Uhr fürs Leben**

Gute Uhren sind jetzt wieder in allen  
Ausführungen und zu mässigen Preisen  
zu haben bei

**RUDOLF JÄGER-DIEZ (Lahn)**

**Modernes Theater Diez u. Marktlichtspiele Diez**

Sonntag abends 8 1/2 Uhr  
gelangt der interessanteste und sensationellste Film:  
**Mit Stanley im dunkelsten Afrika**  
zur Vorführung:

welcher zu gleicher Zeit auf dem ganzen Erdball mit ungeheurem Aufsehen und nie  
gekannter Erfolg gezeigt wird. Im Rahmen einer frei erlundenen Erzählung enwickeln sich  
im Film in historisch treu wiedergegeben und bisher unerreichten lebenswahren Bildern die  
Erebnisse des zur historischen Berühmtheit gelangten Afrikaforschers Stanley und des  
Missionars Dr. David Livingstone.

Ferner bringen wir die neuesten Schöpfungen des bekannten u. beliebten amerik. Lustspiel-Star  
**Harry-Swets in Liebesnöten**  
zur Vorführung.

**MARKTLICHTSPIELE DIEZ: Montag nachmittag 4 Uhr**  
Grosse Jugend-Vorstellung: **STANLEY**

**Gasthaus zur Krone, Bad Ems**  
Sonntag, den 16. März 1924  
**KONZERT**

Ihre Vermählung geben bekannt:  
**Dr. jur. Fritz Heuser**  
**Hildegard Heuser**  
geborene Müller.  
Bad Ems, den 15. März 1924.

**Wiener Hof, Bad Ems**  
Sonntag, den 16. März 1924  
**KONZERT**  
unter Mitwirkung des Kölner Komikers  
**HEINRICH HEIDEN**  
mit neuem Programm.

**Gasthaus zur Silberau**  
BAD EMS  
Sonntag, den 16. März 1924,  
nachmittags von 4 Uhr ab:  
**KONZERT**

**Café „Lindenbach“ Bad Ems**  
Sonntag, den 16. März 1924,  
nachmittags und abends  
**KONZERT**

**Wir liefern**  
**Bonsbücher** mit 350 Doppelbons  
und 1-80 Doppelbons  
zum billigen Tagespreis.  
Buchdruckerei S. Chr. Sommer  
Bad Ems und Diez.

**Hotel Alemannia**  
**Ab 5 Uhr Konzert**

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-  
nahme bei dem Hinscheiden unseres lieben  
Entschlenen  
**Wilhelm Glasmann**  
sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.  
Die Hinterbliebenen.  
Bad Ems, den 15. März 1924.

**Billige  
Lebensmittel**

Feinst. Backöl per Liter 0.95  
la. Weizenmehl p. Pfund 0.17  
Kokosfett in Tafeln „ 0.65  
Tafelmargarine 0.60 u. 0.57  
la. Schweineschmalz 0.78  
Cond. Milch grosse Dose 0.50  
Mandeln, Rosinen, Sulta-  
ninen, Korinthen, Würfel-  
zucker, Puderzucker,  
Kristallzucker  
Schokolade und Pralinen  
Feinster gerösteter Kaffee  
Makkaroni-Nudeln,  
Mischobst  
Obst- u. Gemüse-Konserven

**Jakob Wolf, Diez, Marktplatz 2**

Ständig lieferbar in j. den Mengen  
**Union-Briketts**  
**Nußkohlen II.**  
ab Lager und frei Haus  
**Andr. Straub, Freindiez**  
Kohlenhandlung. Fernruf 223.

**ANZÜGE**  
moderne Stoffe  
29.— 35.— 39.— 45.— 49.— und höher.  
**Knaben-Anzüge**  
allerneue te. Fassons  
9.— 13.— 15.50 14.— 15.— 16.— usw.

**HOSEN**  
moderne Muster, solide Qualitäten.  
6.75 7.90 9.— 9.50 12.— 14.— und höher.  
**Sport-Hosen**  
in den neuesten Farben  
10.50 12.50 15.— und höher.

<b>Flüthosen</b> 6.50 8.75	<b>Lodenmäntel</b> 25.— 30.— u. höher
-------------------------------	--

**Covercoat-Paletots**  
ebenbürtig der feinsten Maßarbeit.  
**KAUFHAUS**  
**A. Koenigsberger**  
Diez an der Lahn



# Unterhaltungs-Beilage des Lahn-Boten

Samstag, den 15. März 1924

Nr. 64 / 2. Jahrgang

## Weltverbessere

Die Weltverbessere und die Himmelshüter sind immer mit recht unbegreiflicher Eitelkeit gleich ganz dem höchsten und dem am höchsten bei drohendem Witterung...

An ihren Reden sie sich selbst bewachen und meinen stolz, gewiss müsse alles was doch nur klingen, tönen, brausen...  
Bläulich,  
ein oft gehörtes Mämen und... Verhalten.

Drum geh ich gerne solchen aus dem Wege! Denn ihre Weisheit macht mich grauen, stehen. Ich gönne ihnen ihrer Waden Pflege und hindere keinen: seinen Strang zu ziehen.

Maximilian Rudolph Strauß

## Das jüngste Königreich

Die staatsrechtlichen Verhältnisse Islands sind bekanntlich seit ein paar Jahren geändert. Island war ursprünglich dänische Kolonie, wurde dann als Provinz Dänemark einverleibt, und ist seit Dezember 1918 selbständig und nur noch durch Personalunion mit dem Dänereiche verbunden. Sein König ist gleichzeitig König von Dänemark. Am 1. März 1924 macht Dr. Adrian Nørre aus Reykjavik einige interessante Mitteilungen über dieses junge Königreich, das mit 0,9 Millionen Einwohnern auf einem Gebiet von 100.000 Quadratkilometern wohl auch das bevölkerungsreichste Königreich ist und über das man im allgemeinen nicht sehr viel weiß.

Island ist ein wirklich selbständiges Volk. Man könnte glauben, seine junge Unabhängigkeit sei nur zeitliche Fiktion: während es wirklich ist und kulturell doch noch immer nur dänische „Densdane“ sei. Nun, wer ins Land kommt, muß sich schnellens davon überzeugen, daß dieses kleine Island durchaus eine Welt für sich und von der dänischen Welt getrennt ist. Es hat eine Sprache für sich, seinen Volksschatz für sich, und steht in einer volkswirtschaftlichen Lage, die ohne Vergleich sein dürfte.

Die Sprache ist das Alt-, und nicht zu sagen: Urgermanische. Sie ist von grauer Vorzeit her so unverändert, und unendlich erhalten, daß sie der Inselbewohner die „Edda“ vorliest und lesen kann. Und noch die heutigen Isländer sind sprachlich bewahrt, dieses alte Sprachgut rein zu bewahren, so schwer auch sie sich das Leben damit machen. Denn da niemand sonst in der Welt ihre Sprache versteht und ihre Volkssagen zu lesen ist, um sich eine eigene große Literatur zu schaffen, oder Übertragungen fremder Meisterwerke zu veranstalten, so müssen sie alle erst eine der großen Kulturpraktiken lernen, wenn sie mit der übrigen Menschheit Geschäftverkehre pflegen, oder an den geistigen Kulturkämpfen Anteil haben wollen. Und dies wollen sie durchaus und tun auch jeden Kulturfortschritt mit: hatte niemand sie für Optimisten oder bessere Vorkämpfer gehalten. In der Wahl der Kulturfragen haben sie keinen schlechten Geist getan: sie bevorzugen die deutsche Sprache. Nicht nur weil die deutsche (in erster Linie die hochdeutsche) Literatur reichhaltiger wie keine andere ist, sondern auch aus dem Gefühl echter Freundschaft für das deutsche Volk. Wie hoch deutsche Kultur in Island geachtet wird, mag auch unter dem Titel des Aufsatzes...

hellen, daß als einziges großes Literaturwerk Goethes „Faust“ in isländische Sprache übertragen ist. Die Uebersetzung ist aus Staatsmitteln gesponsert worden: sie ist ein Werk des Dichters Páral Jonsson von Reykjavik, des begeisterten Kenner des Deutschen in Island heißt.

Die Grundzüge des isländischen Volksschatzes sind neben einem starken Bildungsstrebe und Liebe zur schönen Literatur das „Evangeliem“ von der volklichen Zusammenschließung und gleichende Vaterlandsliebe. In Island könnte man sogar die (an Zahl nicht geringen) „Volschoviten“ Charakters nennen. Für den Isländer gibt es nichts Schöneres in der Welt als sein Land, und in der Fremde plagt ihn gebredendes Heimweh bis an sein Lebensende. Sein Stolz ist, wenn auch der Andenken sich für seine Insel und ihre unvergleichliche Natur begeistert — und das tut jeder, der je seinen Fuß auf dieses Land setzt. Besucher ist es im Auslande als kalt, stürmisch, halb Wüste, halb Felsen- und Gletschergebiet; gewiss, etwas Bäreres ist hieran, und doch ist dieses Land mit den hohen Bergen, den fassigen Wäldern und Wäldern der schäumenden See, den endlosen Sommerregen und den geheimnisvollen, langen, unvollständigen Nächten und schneefreien Tagen. Hat jeder kennt den andern und dessen Verfahren. Ist doch seit tausend Jahren über jeden Isländer, über jeden Eingewanderten, über Kind und Kindeskind sorgsam Buch geführt worden. Man hat sich hier gescheit nicht aus den Augen verloren wie in anderen Ländern. Alles betrachtet sich hier nur als Oeder ein und derselben großen Familie. So gibt es unter den „echten“ Isländern auch keine Familiennamen. Familiennamen trennen ein Volk in mehrere, in viele Familien, die Isländer alle zusammen aber wollen nur eine Familie sein. Man hat hier nur Vornamen und nennt sich zum Unterschied von Stammesbrüder nur nach „Sohn des Jon“ oder „Tochter des Gisle“. Selbst verheiratete Frauen nehmen nicht anständig den Namen ihres Gatten an.

Island ein reiches Land? Nun, seine Vorkünder sind die erziehbildeten der Welt: das weiß jedes Kind. Auch große Kohlenlager birgt der Boden, Spat und Doppelspat, unerschöpfliche Schiefersteinen; und die isländischen Wasserfälle, also die weisse Kühle, sind die größten Europas und werden nur von drei oder vier anderen in Amerika und Afrika übertroffen. Aber der Wälder: Kohle kann eischnellen nicht gewinnbringend gemacht werden, und die weisse Kühle ist so langweilig, wie die Technik nicht Streifen zum Brauereien verwenden kann. Die Landwirtschaft muß sich in der Saupflanze auf Schafzucht beschränken, denn Getreide gedeiht nicht (wie auch Wälder fast unbekannt sind). So liebt Island seinen Viehwirtschaft an Lebensbedarf nur Fleisch und Milch — und Schafwolle, die aber fast reines ins Ausland verkauft wird, da Island selber nur eine einzige Spinnerei hat. Das junge Königreich befindet sich somit in der eigenartigen Lage, daß es fast alles was zum Leben gehört, im Auslande kaufen muß. Natürlich kann Island nur kaufen, wenn man ihm selber zuvor seine eigenen Produkte (Fischfleisch, Schafschmelz, Wolle, Fleisch, Felle) abgibt hat. Es ist daher leicht einzusehen, daß das junge Königreich keine wirtschaftlichen Sorgen hat und mehr als jedes andere Land darauf beruhen sehen muß, seine Handelsbilanz aktiv zu erhalten.

## Mutter

Von Hans-Eberhard Ley.

Ihr Haar ist leicht gewellt und im Schimmer der Abendsonne fließt ein mattes Gold darüber hinweg.

Ihr Haar ist blond und strömt einen fetten Duft aus, der durch das kleine Zimmer fließt. Und oft, wenn ich des Abends zur Ruhe ging und mir meine Mutter den Gutenachtlied bot, streich ich ihr über das seidene Haar und sag mir, wie sie sich darin. Das liebe sie sehr; und auch ich liebe es sehr.

In meiner Mutter Augen spiegelt sich mein Leben. O, ich weiß, es sind dieselben tiefen Augen, deren Blüde dem Knaben folgten, der ängstlich den Saum ihres Kleides greiffend, die ersten Gebirgszüge unternahm. In ihnen liegt noch ein Rest gelisteter Trauer von dem stürmischen Festtage her, an dem der Tod die kleine Schwester nahm.

Ihre Hände sind von der Arbeit milde gezeichnet, von den Mähen des Lebens hart und rau. Ich weiß, noch die Zeit, da waren sie mild und weich und wenn sie mich aus dem Bettchen hoben, dann lagte ich und schmeigte mich an ihre Brust.

Was fällt nicht alles ein Mutterherz aus, was wollte es nicht zu geben? Und die Mädchen oft schlecht und roh, so flüchte ich zu meiner Mutter, weg vom Lärm der Zeit, und in der Stille zeigt sie mir die Schätze ihres Herzens.

Das Wort „Mutter“ schließt ein Heiligum in sich ein. Doch muß das Wort von der Seele empfunden werden. Wenn die Heimatstille, die mich tröstet, ein heiliger Boden genannt wird, so ist meine Mutter, die mir das Leben schenkte, eine Heilige in diesem Lande. Mögen andere Frauen meine Wege freuen, so geht von ihnen doch nicht dieser Hauber von Liebe aus, den meine Mutter mir gibt, obwohl ich auch in ihnen eine Mutter achte.

Es ist etwas Wunderbares um eine Mutter — Wohl dem, der ihre Hand noch küßt.

## Mühlen im Winde

Das alte traumhafte Landschaftsbild mit der klappernden Mühle an der Seite des Dorfes verschwindet immer mehr aus dem deutschen Lande. Die Zeiten sind vorüber, in denen sich selbst ein Köhler von Bremen das Windmühlengespinnst vor den Fenstern von Sanssouci gefallen lassen mußte. Und der einen Wind in die weichen Grobtreiber der Dampfmaschinen getan hat, der verstreut auch Logen Einpruch: Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen oder trefflich sein. Das aber ist es, was die alte Mühle im Winde den Menschen erzählt, daß eben die Seele des Menschen nicht durch die Materie erfüllt wurde, daß der Mensch mit seinem Willen in treuer Arbeitsgemeinschaft so innig verbunden war, weil er in seiner ganzen Ausdehnung beherchtet, weil er nicht nur ein Teil war in einem mechanischen Organismus, dessen Sinn nur einer unter Tausenden besteht. So liebt er sein Werkzeug, das er in seinen besten Schreinerarbeiten, in seinen und in seinen besten Werkzeugen, und aus der Liebe sprang die Dichtung seines Willens aus das Menschensein. Und noch ein anderes: Die Mühle muß im Winde stehen. Das bindet den Menschen an die elementare Natur, lehrt ihn jederzeit wissen, daß sein Leben und sein Schicksal...

fen in der Hand dessen stehen, der den Winden ihren Lauf gibt, der den Gestirnen ihre Bahn bestimmt, der auch das Menschensein führt. Wenn heute den Wanderer auf dem Lande noch eine einsame Mühle grüßt, dann klingen aus dem Takte des Flügel-schlags und des Rädermarcens ein Ruf in seine Seele hinein, der von der Natur gütlicher Führung aller Menschensein kündigt, für die der Mensch im Geiste der modernen Materie längst die Ohren verloren hat.

## Geisteskultur

Satire von B. Galdy-Gelshausen.

Der Herr Maibichler ist ein reicher Mann. Er ist nie erwählt worden und zeigte sich auch bei der Bekämpfung der Inflation nicht so dumm wie sein Spiegelbild. Ein sehr hübscher Jagd an ihm ist sein Bildungsdrang. Er hat mir mindestens schon ein Duzend Bücher abgeborst, ohne sie wegzubringen. Was nur erfreulich ist, wenn man annimmt, daß sich Herr Maibichler eifrig mit ihnen beschäftigt.

Gestern war der Herr Maibichler wieder bei mir, um das dreizehnte zu holen. „Herr Maibichler“ sagte ich mit der Miene eines wohlmeinenden guten Freundes, „Herr Maibichler, haben Sie eigentlich niemals den Gedanken gehabt, sich selbst eine kleine Bibliothek anzulegen? Ich meine...“

Herr Maibichler schüttelte den Kopf. „Ich ver-  
steht nichts von Büchern.“

„Aber Sie lesen doch gerne?“

Maibichler gähnte gelangweilt. „Ja, ganz ge-  
wis.“

„Na, und wenn Sie da ein paar hundert Mark anlegen würden...“

Verdutzt sah mich Maibichler an. „Ein paar hundert Mark? Ich glaube gar! Wo soll ich denn das Geld hernehmen?“

Mit elegantem Schmunzeln suchte ich über die typische Stelle hinwegzukommen. „Na, oder Herr Maibichler, bei Ihrem Einkommen?“

Da aber war's zu Ende mit Herrn Maibichlers Geduld. „Bei meinem Einkommen?“ blühte er und sah mich mit schillernden Augen an. „Mein Einkommen? Was ist denn mein Einkommen? Ich weiß doch nicht wie ein Arzeneihersteller! Oder spielen Sie vielleicht auf den Platz an, den ich mit jedem Monat machen laß? Dort auf das Duzend Zigaretten, die ich den Tag über rauch?“

Doch auf die paar Schnipps, die ich täglich zu mir nahm? Meinen Sie das vielleicht? Und bei einem so erachtlichen Hundelein soll ich auch noch Geld für Bücher ausgeben? Dort gar für Bettungen?“

Selbstredend schneidet mich Herr Maibichler.

Ob nicht ein recht großer Teil meines Volkes in diesem Sinne Maibichler heißt? Es scheint ja so. Schnipps, Zigaretten, Kienops usw., sie sind freilich wichtiger für das Duzend des Gegenwärtigen als für das Duzend der Zukunft. Denn man muß auch nicht — für das Geld, das so ein Buch kostet, kriegt man mindestens zwei Schnipps. Und hat noch abendliche Genieß davon. Nur am Gotteswillen nicht, was nach Vertiefung, nach geistiger Anstrengung, nach dem Gegenteil von Materialismus schmeckt. Denn wir sind ja das Volk der Dichter und Denker...

## Erfüllung

Deutsches Jährling  
von B. Max, Fischer-Alberfeld.

Der Kommissar, der die Razzia durch den verurteilten Part geleitet hatte, leitete die kleine Wiese an den Mund — und das schnelle Signal schüttelt fast fähbar durch den leuchten, reynndurchgehigen Nebel der Nacht, gelbe durch das Rauschen, Knistern und Rascheln, das zwischen den hart an Stämmen und im durchdrängten Unterholz nicht. Von allen Seiten nahen nun silberne glühende Fackeln, künden zu flirrenden, blendenden Lichtern — Tannen nahe heran und erlöschten. Einer nach dem anderen mochten sich die Beamten im grünen Mantel und mit dem blauen Tschal von der Straße zurück.

An der Seite eines breitschulterigen, baumlangen Oberwachtmanns kam auch der kleine schmale Schutzmann zum Sammelplatz. Er knüpfte die Kfzkontrollkarte ein, zog den Streifen aus der Tasche, rühte das Glasglas durch.

„Nicht viel los heute — hat kaum gelohnt, die Fahrt.“

Der Kommissar, ruhig geworden in den anderthalb Menschenaltern seiner Dienstzeit, gutte die Kfzkontrollkarte ein.

In solchen Nächten vertreibt sich eben auch der ärmste Teufel lieber im höchsten Loch, statt bei Mutter Grün zu kampieren! Immerhin ist's ein gutes Duzend, denen wir aus dem Käfig gehen...

„Man wird sich das Gestühl gleich mal ansehen! — Ist alles verladen?“

Der Wagen steht fertig. — „Los!“ wandte er sich zu den Beamten. Sie trauten sich, durch die schmalen Pfade der Straße zu, wo ein Lastauto stand, auf dem unter Beobachtung einiger Grüner die im Freiquartier Aufgestellten hielten.

Als auch der Kommissar eben aus dem Dunkel der Wälder trat, kam die Straße heraus das Knistern eines leichten Motors. Ein schwarzes Lichter glühte — noch auf fast heiliges Meer Entfremdung — über das nasse Pfadchen. Nun war der Fahrer heran. Er mußte wohl die Tschal haben bligen sehen — Koppe — und sprang ab. Kam auf die Gruppe um das Auto zu.

„N Abend.“

„Guten Abend, Herr Winter?“ grüßten ein paar von den Beamten. Sie schienen den Mann im nachgereichten Lederzeug zu kennen. Die ihm am nächsten standen, waren schon mit den Hingern in seinem mit bemerksamer Zigarette herumgekreuzten Zigaretten.

„Wer führt die Streife?“

„Kommissar Keller. — Da kommt er schon.“

„Wo?“ — Er ging auf den Kommissar zu.

„N Abend, Keller. Was los?“

Nicht der Rede wert — weil es immer dasselbe Gend ist. Die Zeit der kriminellen Razzien ist vorbei. Soziale Razzien müßte man heute diese Streifen nennen! Von den dreizehn oder vierzehn Mann, die wir heute aufgegriffen haben, sind höch-

stens zwei oder drei reelle Spitzhüben. Alles andere — Strandauf!“

„Kenne das — weiß das! — Zigarette gefällig? — Ach so — rauchen nur Pfeife. — Was ich sagen wollte: mein Vorfahr an Kriminalitäten ist für die fällige Morgenausgabe auch gedeckt. Habe eben mit Ihrem Kollegen Wolf v'ekene Spielbar ausgegeben. Ein paar dufte Züge dabei — Klaffganner! — Doch das nebenbei. War auch sonst noch allerhand los diese Nacht. Muß jetzt machen, daß ich in den Bezirk komme. — Wie gesagt, bei Ihrer Straße gar nichts.“ — Er hatte doch schon das Notizbuch in der Hand.

Der Kommissar lächelte. Es klang beinahe ärgerlich.

„Lästiges Volk! — Ihr Stribentent! Wenn Sie was tun wollen, dann schreiben Sie: man sollte endlich zur Vernunft kommen und die Nachtstreifen nicht mehr von Polizisten, sondern von Samaritanern unternehmen lassen. In ein Land geradezu — fofwas! — Die besten Zeit haben, sich die Papiere.“ — Er deutete mit einer Kopf-bewegung nach dem Häufchen Unglück auf dem Lastwagen — „anführer“. Zwei Studenten — ein Maler, ein Bildhauer, ein Schriftsteller, zwei Konvulsen... das sind so unsere „Junge“. Einen fanden wir schlafend oder ohnmächtig — im Unterholz. Er hielt sich kaum auf den Füßen. Trotzdem hätten Sie ihm den „emaligen“ Effizier auf zwanzig Schritte angesehen! Von Vergehenshoff heißt er — seinem Ausweis nach. Es ist der Schriftsteller...“

Wegend eine Turmuhr in der Nähe Schlag die zweite Morgenkunde. Der Reporter schon hätte sein Buch in die Tasche — reichte dem Kommissar die Hand.

„Teufel auch — ich muß los! Die Segensmaschinen warten auf Futter! in Morgen!“

Eine halbe Minute darauf hob das Motortrad krachend davon...

Drei Uhr morgens...

Das riesige Verlagsgebäude erzitterte leicht von ersten probenweisen Anläufen der Notwendigkeiten. Jakob Winter lehnte sich aufatmend zurück im Stuhl in seinem bequemen durchwärmten Redaktionsbüro. Hunderte sich eine Zigarette an — blies leichte Ringe über den breiten Schreibtisch.

Getrieb — das war überhand! Ein heiliches Aussehen — die diese Nacht erbracht hatte — Der ausgehobene Spielball — das war eine Sache, die man mit fetter Schlagelle und drei Unzeiteilen breit aufmachte. Dann der Kuffeintritt ins Residenzhotel. War keine Toten — aber es hätte ja immerhin Verunglückte geben können! — Ein paar Betrugs, Fälschungs- und Wafertaten — eine pitante Schützengeschichte aus der Welt der Schminke — ein Duzend Einbrüche und Verbrechen — zwei bereitete und drei gelangene Selbstmorde — eine ziemlich erhebliche Gasexplosion... Ach ja — seine Kubik! blühte!

Trotzdem war er in dieser Nacht — vielmehr: in dieser knappen Stunde, in der er alle diese

# Kinderstube

Von G. Gaby-Gelshausen

Staatsmännchen sind, ganz unpolitisch ge-  
dacht, häufig nichts weiter als der zum Ausstrag  
gebrauchte Widerstreit von Kultur und Unkultur.  
Als mit den Kindern der französischen Revolution  
vor mehr als hundert Jahren ein ganz besonderer  
Fortschritt begann, verlor man auch etwas, was  
damals nicht viel mehr galt: die gute Lebensart.  
Aber es gab doch Schichten, die auf höherer Basis  
lebten und die mit im Fortschritt lebten.  
Als der Vöbel auf den Mauern der Bastille tri-  
umpierte, glaubte man wieder einmal das be-  
kannte goldene Zeitalter angebrochen. Man glaubt  
das jedesmal seit der Sprachverwirrung von Babe-  
l. Im Grunde genommen lobt sich nur der Haß  
der Kanakle gegen die Intelligenz aus. Daß bei  
solchen Gelegenheiten die unfähigste Tonart zur  
Ehre bedient wird, ist selbstverständlich. Man  
wird nicht beifällig wie damals manuelle für  
sein orientalisches geistiges Erbe herauszu-  
schlagen. Dabei bedarf man des guten Tons nicht,  
wenn man im Besitz der Macht ist.

Es gibt genügend Menschen, die das bische  
Lebensart, das ihnen die Sitte für den Verkehr  
mit anderen Menschen auferlegt, überaus lästig  
empfinden. Sie legen es bei Gelegenheiten ab wie  
einen beengenden Kragen bei Hundstagen. Und  
wenn sich solche Gelegenheiten nicht bieten, dann  
schaffen sie sich eben welche. Das Ergebnis ist  
dann der Flegel in optima forma.

Die Frauen, in denen sich der Mangel an Kin-  
derstube auswirkt, sind mannigfaltig. Nicht Wenige  
haben den Charakter, als „Original“ zu gelten, um  
sich gleichsam einen Freibrief für ihre schlechten  
Manieren zu schaffen. Dabei bemerkt kein mag,  
daß wirkliche Originalität so selten sind, wie Wan-  
deln um die Weihnachtszeit. Andere wieder belie-  
gen die Gewohnheiten eines Brautpaars: die  
doch schon zehn Meilen gegen den Wind noch Haus-  
knecht riechen. Gegen dieser Typ macht gegen-  
wärtig jeder Behälter in hellen Häufen unsehbar  
als Unterergebnis unserer glorreichen Schiefer- und  
Kochgeschirrmittelzeit. Man hat ja gründlich  
„gebrochen“ mit dem Munde von golden und  
vergoldet und dazu gehört auch in erster Linie  
das, was man Kinderstube nennt. Mühselig,  
vornehme Bemühung, Hilfsbereitschaft, alle Er-  
wünschenschaften einer verfeinerten Kultur, sie  
wirken auf den Zeitgenossen wie das rote Tuch  
auf den Stier. Man hat eben umgelehrt und gerade  
dieses Umkehren macht so unendlich viel Verwir-  
ren, weil man nur abzuliegen braucht, ohne sich  
das Bewusstsein mit neuen Ballast Lasten zu  
müssen. Es sind daher, bereits, das öffentliche Leben  
überhaupt bilden ein überreiches Stadium. So für  
diese Auswirkung einer scheinbar neuen und doch  
unzulässige Male schon dagewesenen Zeit.

Der selbe Vorgang würde sich auch auf andere  
über solche Geschäfte, denn er hätte sein Buch  
dieses nicht geschrieben, wenn er nicht damals  
schon Anlaß dazu gehabt hätte. Wer eine Geschichte  
des internationalen Regels schreiben wollte —  
ein Buch, das freilich keinen besonders erwiderten  
Erfolg abgeben würde, — der würde zu  
seiner Überraschung eine ziemliche Erkenntnis  
des Stoffes herausfinden. Er würde sehen, daß Ge-  
schichtlichkeit, Wahrheit und Menschlichkeit genau so  
alt sind, wie das Menschengeschlecht selbst. Die  
Kinderstube ist nun einmal an kein Zeitalter ge-  
bunden.

Trotzdem ist nicht zu leugnen, daß ein Zeit-  
alter mehr oder weniger der Verlotterung der guten  
Sitten zu leiden hat als das andere. Der Einfluss, den  
die Staatsgewalt in solchen Fällen ausübt, ist  
nicht zu unterschätzen. Der Vater des Alter Krises,  
bläue gelegentlich seinen Untertanen gute Ma-  
nieren mit dem Krachschiff ein und der Erfolg  
gab ihm recht; andere Potentaten und solche, die  
es nicht wollen, glauben, daß die große Masse diese  
Kenntnisse auf Langjahren, in Vorkriegs- und ähn-  
lichen Situationen leichter und gründlicher erwirbt.  
Es ist nicht zu leugnen, daß gute Kinderstube auch  
guten Willen und reichliche Selbsterziehung ver-  
langt; sonst bleibt sie Armut, der bei jedem An-  
hauch abblüht. Sowie aber ist sicher, daß sie  
Geno sehr zum Nutzen des Völkchens ge-  
hört, wie Nationalität und vollständige Genugung  
überhaupt. Zudem ist sie an keine Bevölkerungs-

schicht gebunden, denn sie ist überall zu finden  
und wird überall vernünftig. Mit fleißigem Han-  
dwerk erweist man sich kein Ansehen, am we-  
nigsten beim Mädel von gleicher Art. Die Er-  
kenntnis könnte wohl als nicht unbilliger Stan-  
den zum vielbeschwägten Wiederankunft zu be-  
trachten sein.

## Safshing

Stilge von Hans Weber-München.

Toni pfiff leise vor sich hin. Sie hatte als  
„Feri“ ihre ein Jahr jüngere Schwester umschlan-  
gen und tanzte nach dem Takte durch das Zimmer.  
Die zu früh ergraute Mutter sah im Seesid  
und sträufte. „Was ist denn das wieder?“ fragte  
sie.

„Das ist ein Schimms, Mama!“ jagt die sieb-  
zehnjährige Grete atkling und überlegen.  
Ihre Mutter schüttelte den Kopf. „Diese Tänze  
kenne ich nicht.“

„Ach, Mutti!“ — rief Toni voll Entzücken —  
„es gibt nichts Wunderbareres als den Schimms.“  
„Doch!“ entgegnete Grete eigenständig. „Den  
Jazz!“ Sieht du, Mutti, das ist ein Jazz!“

Und sie tanzten zu dem halbtauten Meisen Tonis  
einen Jazz.

Ihre Mutter sah ihnen ein paar Takte zu,  
schüttelte den Kopf noch bestimmter kurz und  
blühte dann auf ihren Strumpf.

Die zwei Mädchen standen am Fenster und flü-  
sterten. Sie schienen zu einem Entschluß getom-  
men zu sein.

„Mutti!“  
Die beiden hübschen Töchter standen vor der  
blauen Frau. „Du mußt es uns erlauben.“

„Was denn?“  
„Wir sind für Sonntag zu einem Tanzabend ein-  
geladen.“

„Wir wäre es lieber, wenn Ihr nicht hingehen  
würdet! Es sind sicher wieder lauter solche wo-  
dernen Tänze. Ich habe nur den Walzer geliebt.  
Euer Vater konnte ihn, wie er jung war, so heiz-  
lich tanzen.“

Die beiden blühten sich an und räusperten die  
Näsen.  
„Es gibt nichts Schöneres als einen Schimms!“  
schwärmte Toni.

„Als einen Jazz?“ verbesserte Grete.

Die Mutter schloß. Sie dachte sich um zehn  
Jahre zurück, da ihr Mann, der vor zwei Jahren  
bei einem Betriebsunfall verstorben, noch jung und  
frisch und fröhlich war und mit ihr auf dem  
Reinischball gar manchen Walzer getanzt hatte.

Wie anders waren damals die Menschen ge-  
wesen!

Die beiden Mädchen hatten sich zurückgezogen  
und trauten ein wenig trüben in den Kammern  
schublade. Sie brachten allerdaher Kleid und Stoff-  
se heraus und warfen sie durcheinander auf den  
Boden, auf dem sie dabei saßen.

„Wir wollen auch unseren Safshing haben!“ mur-  
melte Toni.

„Wir wollen nicht um Alles kommen!“ murmelte  
Grete zustimmend. „Den Jazzabend lasse ich nicht  
aus.“

Da erwachten sie gleichzeitig mit der Hän-  
den — die eine hüben, die andere drüben — etwas  
Glänzendes, Blasses, Vangeldreies und brühten  
es jubelnd mitten ins Zimmer, wo es wie eine  
Schneewolke zu Boden sank.

„Was ist das?“ riefen sie wie aus einem Munde  
„Daraus lassen wir uns ein Wallkleid machen.“

„Das ist das seltsame Karrengebilde eines Beu-  
ders Otto.“ sagte Toni Wallkies sehr ernst.

Sie stand auf und blieb eine Weile stehend im  
Zimmer stehen.

Dann kniete sie sich nieder und nahm das weiße  
seidene Gewand in die stützenden Hände und strei-  
chelte mit sanften Fingern darüber hin, als ob  
sie über die heiligendenden Seidenloden ihres Soh-  
nes streichen würde.

„Er hat es im Karneval 1914 getragen“, murmel-  
te sie.  
„Siehst du, Mutti!“ rief Toni schnell an. „Er  
hat auch seinen Karneval gehabt.“

„Er hat sicher auch Schimms und Jazz ge-  
tanzt.“ sagte Grete vorwurfsvoll. „Ich möchte wis-  
sen, warum du nicht tanzst, warum wir heute  
nicht in unsern Karneval haben sollen.“

Es war ganz klar geworden.  
Die Mutter hatte das Gewand in den Arm ge-  
nommen, als ob sie ihrem Sohn selbst in diesem  
biete. Ihre Hand streichelte ins Haar über die  
Stelle hin, wo ihre Kopf hätte sein können.

„Du...“ flüsterte sie.  
„Mutti!“ murmelte Toni.

„Mutti!“ wiederholte Grete. „Was ist die?“  
„Er ist im Oktober 1914 in Franken gefallen.“  
— sagte die Frau leise vor sich hin — „neunzehn  
Jahre alt.“

Da wurden die Weiden still.  
Das Karrenkleid führte sie ins Leben zurück,  
ins Heine.

Die Mutter kniete noch immer wortlos, aber  
mit lächelndem Gesicht — ganz in die Begangen-  
heit gesunken — vor dem Bierstock.

Die beiden Mädchen gingen leise hinaus.  
„Du!“ sagte Toni. „Ich will doch heute keinen  
Schimms tanzen.“

„Keinen Jazz?“ nickte Grete.  
„Aber wenn wir je wieder tanzen, tanzen wir  
einen Walzer.“

„Aber wenn wir je wieder tanzen, tanzen wir  
wieder glücklich ist.“

Dann gingen sie hinein, knieten sich neben die  
Mutter und legten die Arme um sie.

## Die zehn Gebote der Liebe

Von Egid Klet.

1.  
Du sollst allein an eine Drogenzöstin glauben,  
so lange dich das glücklich macht; du sollst aber  
ja nicht glauben, daß du der einzige Gute ihres  
Herzens bist.

2.  
Du sollst die Namen deiner verflochtenen Ge-  
liebten vor den Ohren der gegenwärtigen nicht  
eitel nennen.

3.  
Du sollst die Festtage deiner Liebe feiern indem  
du deine Entwürfe je nach ihrem Geschmack ins  
Kino, in die Straßoper, in die Bar, zum Fuß-  
ballmannsch oder gar zu einer sensiblen Ver-  
tragsverhandlung führst.

4.  
Du sollst Vater, Mutter, Geschwister, Tanten,  
Onkel, Großmütter, Schwäger und Schwägerin deiner  
Geliebten ehren, aber möglichst selten mit ih-  
nen zusammen sein, auf daß die Liebe lange lebe  
und es die wohl erzeuge im irdischen Paradiese.

5.  
Du sollst nicht töten deine alte Liebe, wenn eine  
neue über dich kommt; sie stirbt schon von selbst.

6.  
Du sollst das nicht vor den menschlichen Ohren  
deiner Geliebten nennen, was ihr heimliches Vergehen  
auf die Dauer ja doch nicht erdrehen kann.

7.  
Du sollst die Liebe nicht stellen und nicht er-  
schleiden durch Bestechungen, daß du deine Ge-  
liebten treu bleibest und sie gut behandeln wirst.  
Die Frauen wissen besser als wir, daß einer umso  
weniger hält, je mehr er verspricht, und daß Liebe  
von Liebe lebt und nicht von Treue, Mitleid und  
Herzensgüte.

8.  
Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider  
deinen Nebenbuhler, mag dich die Eifersucht noch  
so sehr anblenden, denn es kann leicht geschehen,  
daß die Geliebte euch alle beide mit einem Dritten  
beträgt.

9.  
Du sollst nicht begreifen deines Nächsten Frau;  
begehrt sie dich aber selbst, so forje womöglichens  
dafür, daß du weder sie noch den Mann lächerlich  
machst.

10.  
Du sollst nicht sprechen vor deiner Geliebten  
von deinem Haus und Feld und Garten und  
Auto und Ehrs und Geld und allem, was dein  
ist; am meisten geliebt und am heißesten geküßt  
werden doch nur die armen Teufel.

## Lebensweisheit

Von Benno Rüttenauer.

„Hab oft im Leben in langen Sorgen  
Für heute gestillert, gestillert für morgen,  
Nun muß ich bekennen, ich war ein Tor,  
Ihr aber, vermagt ihr's — ruht es zuor.“

„Müssen Frauen nicht das Echo haßen?  
Ihm müssen sie das lehte Wort zu lassen.“

„Beder Musik lehter Hoy?  
Pantheismus heißt das Wort,  
Leider Anbet es kein Hebel,  
Nur wieder Worte schöpft der Käbel.“

„Verschiedene Zeit, verschiedene Tracht;  
Ein Wort — verschiedene Sache,  
Und war einst Malak eine Nacht,  
Heut ist sie eine Made.“

„Nicht auf kultivierten Feldern,  
Nur in den feuchten, finstern Wäldern  
Stiller Regenzeit gebehlt —  
Auch Prophetentum gebehlt.  
Nur in dumpfer, dunkler Zeit.“

„Lauter Wort gar leicht empört,  
Schädliches wird überhört,  
Grobes Wort will niemand loben,  
Und ein feins wirkt nicht auf Klob.“

„Willst du der Wahrheit leben,  
Müht dich für'n Karren geben.“

„Wer die Treppe von unten kehrt,  
Faßt dem Treck vergeblich wehrt.“

„Müht Ihr dazu was immer sagen,  
Ich hab's erlet in vielen Tagen,  
Und also seht es kühllich hier:  
Das Schmei, es ist ein prides Tier.“

„Du kümmt so hoch in den Himmel hinein,  
In lichte Bläue und goldenen Schein  
Und schmeitert verlebte Oden,  
Du Lechgepaar, dem lehtlichen Fein;  
Doch hast du nur erst gebaut dein Nest,  
Da duckst du dich unten a mBoden.“

„Kein Gutes um Lohn,  
Das kintig mit Hohn,  
Im Tun ja schon  
Lauert der Lohn.“

„Was Einem nicht soll werden,  
Ist ihm das Liebste auf Erden.“

„Gestehen dem Andern magst du dein Glück,  
Was macht die's, daß es sie kränke?  
Mit deinem Unglück hatte zurück,  
Schadenfreude — bitter Getränk.“

„Volkswisheit aus Kamerun  
Mitgeteilt von Anna Rein-Bahmann.“

„Wenn einem etwas gefällt, sagt er: Das  
ist gemacht.  
Wer im Regen steht, wird nicht schmutzig.  
Wenn du mit einem Drosch ist, so spalte nicht  
über sein glattes Fell!  
Der weitste Weg nimmt ein Ende.  
Wenn du ein großer Mann bist, so spalte nicht  
über deine Fußsohle.  
Niemand nimmt das Kind eines anderen und  
schert ihm den Kopf.  
Die Knochen hatten Gewicht im Haus der Könige.  
Kann ein einzelner Finger Fleisch aus dem Topf  
nehmen?  
Kann kochte Reisbrei und gab ihm dem Mädel;  
der ob ihn und tötete sie.“

Details der Zeitgeschichte und des Menschenlebens  
mit geübter Hand und geschärftem Hirn zu Nutzen  
für die Morgenlektüre von Hunderttausenden von  
Lesern zu bearbeiten hätte — nicht wie sonst bei  
der Sache gewesen. Es war ein Name, der ihn  
nicht zu rechter Sammlung kommen ließ — der  
sich in jede elegante Sachverbindung, in jedes kroni-  
sche Wort drängte:

von Bergerhoff . . .  
Was war nur mit diesem Namen? Er kannte  
seiner Träger nicht als Mitarbeiter — nein!  
Schriftsteller?

„Ah — da durchguckte es ihn! Heinz von Ber-  
gerhoff!“

Der — Kampfenauer von einst! Der Mädel-  
knecht im deutschen Auftrag! Mühsig! Der liebes-  
lange Keel, der so berlegen und mohtort über  
ganze Welt wurde, wenn der Doktoratus ihm  
sagte: „Ihren Namen, lieber Freund, wird man  
auch einmal mit Erol in den Zeitungen lesen.“  
Had der beschämt zugestanden: „Das wäre mir die  
höchste Erfüllung alles Ersehens.“

So ja — sollte es wirklich der sein? Schrift-  
steller? — Das stimmte. Von dahingehenden Be-  
mühungen des einzigen Schulkameraden hatte Win-  
ter hier und da gehört. Merkwürdigerweise nur ein  
etwas vom ihm geliebt! Oder — wie vor das noch?  
Der sollte vom Zeitalter her wie ihm doch ein-  
mal davon gesprochen — so etwa: „Wider zu be-  
werten! An sich — einzigartig! Aber nichts für  
das Volkvolk von heute! Verlor den Publikum!  
Kann man nicht beantworten! aufzuheben! Will

diese Gesellschaft nicht! Ist auch viel zu schade.“

„Am — sollte diese Ansicht wohl in noch mehr  
reiner Redaktionen bekanden haben . . . ?  
Dennach könnte also ein Mensch, ein Künstler  
auch in allzu weitgehender Hochachtung bechun-  
gen! — Winter laut rief. „Dahals — als sie  
vom . . .“

„Was Heinz ins Alterat-  
publikum . . .“

„Hinter dem — das Leben kann Lippisch nie-  
derdrücken!“ — Winter schloßerte den Kopf  
der Bepreite in eine Ecke. Da erschien der Metzger  
mit dem Revisionsabzug der Volkshaus-Sache.  
Winter überflog die Spalten. Alles in Ordnung.  
Nur auf der letzten fehlten dreißig Zeilen.

„Daher brauch' ich noch wat!“ sagte der Metz-  
ger. „Irgend 'n klein Anstich oder Anstich . . .“

„Am — garnichts mehr da zum Stoff?“  
„Ne!“

„Wieviel Zeit ist noch?“  
„Na — ungefähr fünf Minuten.“

„Ent — ich diktiere die paar Zeilen in die  
Schreibmaschine. Kommen Sie — sehen Sie inzwi-  
schen eine Übersetzung: Strangden des Kul-  
turgiglers!“

Und hinter dem Maschinenrausch stehend, dik-  
tierte er aus dem Handgeheft, eingebend der An-  
rechnung Kellers: . . . Sommer hat Schöno —  
von zwölf Aufgegriffenen zehn hungernde Antel-  
teilweise — Rot der Geißigen — Unerschändlich  
der Zeitgenossen — beglückliches Ringen um Stre-  
ben — typisches Beispiel: der Fall des Jünglings

Dichters Heinz von Bergerhoff — in Hunger und  
Geld geraten — schließlich bei einer Anzahl auf-  
gegriffen — Kulturschande! . . .

Die letzte Zeile glitt ins Schiff. Gott sei Dank  
— freierhand! Ungebuldig fanden Metzger und  
Strotpapier — drohend murrien drüben im  
Eckgeschloß der Notationsmaschinen. Aber nun war  
es doch geschast!

Als Winter sich vor dem Portal auf sein Ro-  
torrad schob, um heimzufahren, führten schon  
die ersten Trägerinnen mit den Wädeln druck-  
ter Blätter aus dem Hause.

Der Morgen dämmerte grau heran, als Kom-  
missar Keller in seinem Bureau den letzten der in  
der Nacht Aufgegriffenen vernahm —: Heinz von  
Bergerhoff. Sie saßen fast nebeneinander an dem  
rechten Schreibtisch — und das „Berche“ war  
mehr eine resignierte Unterhaltung über die Ver-  
hältnisse der Zeit und die Verhältnisse des Men-  
schenlebens. . . . Müde, farblos, zerbrochen war die  
Anteilnahme Bergerhoffs an dieser Unterhaltung.  
Und dem Kommissar brachte sie, vollends nicht viel  
Neues.

„Es klopfte — und ein Beamter trat ein und  
legte die Morgenblätter auf den Schreibtisch.  
Gleichzeitig schickte das Telefon. Keller griff  
nach dem Hörer — mit der freien Hand schob er  
Bergerhoff die Zeitungen zu.“

„Entschuldigen Sie — und wenn Sie sich so  
lange damit befassen wollen . . . Ja, ja, ja!“

„Hier Kommissar Keller?“ rief er dann. Mit hal-  
bem Blick überflog er die Seite des Papers, daß  
Bergerhoff als erstes beides — völlig gleichgültig  
— aufgeschlagen hatte. „Ah — Winters Wort! Da  
— die Aushebung des Spielernes! Wirklich  
groß aufgemacht! — Dann das dort! Antikommis-  
sur!“

„Da nahm ihn das Drabig spüch glück-  
lich in Anspruch. Rede und Gegenrede — Mitber-  
ränderische — Sitzung . . . Zum Donnerstatter,  
Krausen — gehen Sie aus der Zeitung . . .“

„Da — was war denn? Was geschah denn mit  
dem neben ihm Sitzenden? Wurde er ohnmächtig?  
Eine Schwäche? Ein Krampf? . . .“

„Bei wem über den Tisch — der Kopf schlug auf  
die Platte . . . Keller sprang auf — packte des  
anderen Schultern.“

„Himmel — was ist denn?“  
Da krallten sich dessen Finger ins Papier, daß  
es knisterte und riß. Und während kam ein Schluch-  
zen:

„Nichts — nichts! Nur — die Erklärung! Da,  
Name — in der Zeitung — und viele Leute —  
mit Stolz — kahahaha . . .“

Dann schlug der Entkästelte schloß zu Boden. Er  
erwachte auch auf dem Transport zur Charité  
nicht aus der Bewußtlosigkeit. Und als in dem  
hellen, stillen Krankenzimmer die Gesichter in sein  
Hirn zurückkehrten, da waren sie hier und nicht  
mehr seinem Geiste untern . . .